



Rund 150 Jahre nach seiner Erfindung im Jahr 1589 tauchte der erste Handculierstuhl in Ebingen auf. Emigrierte Hugenotten brachten den Wirkstuhl, der die maschenbildende Handarbeit mechanisierte, auch nach Württemberg. Die Handwerker der Region zeigten sich flexibel, nahmen das Neue rasch an, nannten allerdings das Strumpfwirken beharrlich ein Strumpfweben.

Handwerk hat goldenen Boden

Eine Ebinger Steuerliste von 1733 nennt neben 23 Webern und 22 Zeugmachern auch einen Strumpfweber. 1788 arbeiteten bereits mehr Strumpfweber (53) als Weber (30) in Ebingen und 1810 mehr Strumpfweber (130) als Weber (30) und Zeugmacher (96) zusammen. Technische Verbesserungen, die nach 1770 mit den eisernen Stühlen aufkamen, wurden von den Ebinger Schlossern Maurer und Reinhold nachgebaut. 1796 konnten 81 Ebinger Strumpfwebermeister, die insgesamt 300 Stühle beschäftigten, die berechnete Forderung nach einer eigenen Strumpfweberlade stellen.

Um 1800 verarbeiteten die Ebinger Strumpfweber bereits jährlich 1200 Zentner Wolle. Mit Kämmen, Spinnen, Garnduplieren und Strumpfenähen waren 1200 ältere Personen beschäftigt, 600 Kinder kettelten Strümpfe zum Taglohn von 6-8 Kreuzer.

Die Region hing am Strumpf. Mit Waid oder Indigo (blau) und Krapp (rot) bekam die Wolle Farbe. Der Preis von 35 Kreuzern für ein Paar „Bouc de Paris“ Frauenstrümpfe entsprach in etwa dem Taglohn eines Handwerkers.

Nach 1810 setzte sich zunehmend Baumwolle als Rohstoff durch. Gefertigt wurden nun nicht nur Strümpfe, sondern auch Kittel für Kleinkinder und Zipfelmützen für Bauern und Fuhrleute. Die Erzeugnisse wurden entweder über Ebinger, Balinger und Hechinger Handelsfirmen vertrieben, die die feinen Wirkwaren von der Rauhen Alb bereits vor 1800 auf der Frankfurter Messe international bekannt gemacht hatten, oder über Hausierer und auf Märkten abgesetzt. Der Vertrieb reichte über Bayern, Baden, Tirol, die Schweiz bis nach Holland, Rußland und Amerika.

Quelle: Menschen, Maschen und Maschinen. Die Geschichte der Maschenindustrie im Raum Albstadt. Hg. von der Stadt Albstadt und bearb. v. Susanne Goebel. Albstadt 1996, S. 21.